

Der digitale Nachlass

Wie ein Todesfall einen Unternehmer auf eine neue Geschäftsidee brachte.

Jens Koenen
Frankfurt

Es war ein tragischer Todesfall vor zweieinhalb Jahren, der den Ausschlag gab. „In meinem Freundeskreis war jemand gestorben. Da wurde mir bewusst, mit welchen organisatorischen Dingen man sich plötzlich beschäftigen muss, obwohl einem ganz andere Dinge durch den Kopf gehen“, erzählt Jochen Scheuber. Damals habe er sich überlegt, ob man die relevanten Informationen nicht gebündelt digital hinterlegen könnte.

Heute, mehr als zwei Jahre später, ist aus der Idee ein kleines Start-up mit einem ersten Produkt geworden. Die My Own Safe GmbH bietet einen digitalen Tresor unter anderem für die Nachlassverwaltung an. „Es ist ein hochsicherer Passwort-Safe, in dem alle wichtigen Dokumente hinterlegt werden können und der an festgelegte Personen vererbt werden kann“, sagt Scheuber.

Der Weg zur Umsetzung seiner Idee war allerdings holpriger, als Scheuber gedacht hatte. Im Hauptberuf betreibt der Unternehmer aus Filderstadt bei Stuttgart zwei Lesezirkel. „Von Informationstechnologie verstehe ich wenig, dachte aber, meine Idee wäre recht schnell programmiert“, erzählt Scheuber. Doch ein Freund und IT- und Sicherheits-Experte belehrte ihn eines Besseren: Wo sollen die Daten gespeichert werden, mit welcher Sicherheitstechnologie, wie soll der Zugriff erfolgen - eigentlich habe nach einem ersten Gespräch festgestanden, dass das alles gar nicht funktionieren werde.

Doch Scheuber ist hartnäckig. Seine Idee ließ ihn nicht mehr los. Am Ende zeigte sich, es geht doch. My Own Safe speichert die persönlichen Daten in der sogenannten Cloud, in diesem Fall in den Rechenzentren von Amazon in Deutschland, der Schweiz und in Irland. „Ich weiß, was jetzt kommt: NSA, Sicherheit und so weiter. Aber glauben Sie mir, die Daten unserer Kunden kann keiner lesen, selbst wir nicht“, sagt Scheuber.

So nutzt My Own Safe das sogenannte AES-256-Verfahren, eine hochsichere 2048-Bit-Verschlüsselung. Der dazu notwendige Schlüssel entspricht einem Passwort mit rund 320 Zeichen. Die Daten würden schon auf den Rechnern

verschlüsselt und dann noch über eine verschlüsselte SSL-Verbindung an das Rechenzentrum übermittelt, erklärt Scheuber: „Es wird quasi ein vorher verschlossener Safe durch eine verschlossene Datenleitung geschickt.“

Den Schlüssel zu seinem digitalen Tresor kann der Nutzer an von ihm festgelegte Personen vererben, etwa die Ehefrau oder den Ehemann. Dabei ist es auch möglich, bestimmten Personen auch nur Zugriff auf ausgewählte Informationen einzuräumen. „Mit dem Tod mag sich keiner gerne beschäftigen. Tritt dieser schlimme Fall aber ein, müssen die Angehörigen die Unterlagen oft erst mühevoll zusammensuchen“, sagt Scheuber.

„Die Idee ist grundsätzlich gut. Meine Erfahrung zeigt, dass bei Nachlassregelungen immer Dokumente oder Informationen fehlen“, sagt Helmut Redeker von der Kanzlei Heinle & Partner: „Ein solches Angebot muss alle laufenden Dinge des Lebens enthalten, die eben nicht im Testament stehen. Es ist eine Herausforderung, diese immer aktuell zu halten.“

Das will Scheuber durch klare Vorgaben erreichen. So gibt es vorbereitete Masken für die persönlichen Daten wie etwa Bankverbindungen, Versorger-Verträge (Strom, Wasser, Gas), Telekommunikation, Onlineshops oder Kredit- und EC-Karten. „Das zwingt die Nutzer dazu, ihre Unterlagen aufzuräumen, was später sehr hilfreich ist“, sagt Scheuber.

Auch eine Liste mit allen wichtigen Schritten in den ersten Stunden etwa nach einem Unfall kann hinterlegt werden. Auf Wunsch kann der digitale Tresor sogar so programmiert werden, dass er im Todesfall dem Angehörigen nach Vorlage der Sterbeurkunden automatisch die notwendigen digitalen Schlüssel zusendet.

Für den Rechtsexperten Redeker ist aber noch etwas ganz anderes entscheidend: „Heikel ist die Frage, was passiert, wenn der Anbieter seinen Dienst einstellt. Das muss rechtlich klar geregelt sein.“ Scheuber sieht derzeit aber keinen Anlass, dass seine Idee scheitern könnte. Das Interesse sei groß, und den nötigen langen Atem hat er auch.



My-Own-Safe-Gründer Jochen Scheuber: Geheimnisse in der Datenwolke.